

LANDESDENKMALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG: **St. Remigius in Nagold.** VOLKER ROESER: **Die Grabung 1961 bis 1964. Ergebnis und landesgeschichtliche Bedeutung.** HORST GOTTFRIED RATHKE: **Die Geschichte der Pfarrei bis zur Reformation.** (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 9.) Kommissionsverlag Ernst Wasmuth Verlag Tübingen 1986. 286 Seiten mit 172 Abbildungen. Leinen DM 88,-

Die Ausgrabungen in der Remigiuskirche in Nagold, veranlaßt durch die geplante Renovierung der Kirche, wurden in den Jahren 1961 bis 1964 durchgeführt. Über zwanzig Jahre danach liegt jetzt ein ausführlicher Grabungsbericht in Buchform vor. Daß diese Ausgrabungsergebnisse nicht wie so manche andere in den Archiven des Landesdenkmalamtes unbearbeitet liegen blieben, ist wohl in erster Linie den Vorarbeiten und dem unermüdlichen Einsatz von Dr. Walter Wrede zu verdanken, ehemals Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen und danach in Nagold im Ruhestand lebend. Er hat, zusammen mit Dr. Lothar Merkelbach vom Landesdenkmalamt Tübingen, die Ausgrabungen geleitet und 1970 dem Landesdenkmalamt einen umfangreichen Grabungsbericht vorgelegt. Ihm ist das ganze Buch gewidmet.

Nach Bereitstellung der erforderlichen Mittel wurde Dr. Volker Roeser vor einigen Jahren mit der Auswertung und Publikation der Grabungsergebnisse beauftragt. Er hat sich in bewundernswerter Weise in die Grabungen, an denen er selbst nicht teilgenommen hatte, eingearbeitet und die Ergebnisse durch eigene Nachuntersuchungen im Jahre 1983 weiter gefördert.

Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden in unmittelbarer Nähe der Remigiuskirche die Reste eines römischen Gutshofes entdeckt und ausgegraben. Mauerreste dieses Hofes sind in den ersten Kirchenbau einbezogen worden. Der Chorbogen der Remigiuskirche ruht, noch heute offen sichtbar, auf zwei römischen Eckpfeilern. Außerdem war in der Südwestmauer (nicht: Südostmauer, S. 30) des Langhauses ein römischer Viergötterstein eingemauert, über dessen jetzigen Aufbewahrungsort allerdings nichts mitgeteilt wird.

Bei der Rekonstruktion der Baugeschichte lassen sich vier aufeinanderfolgende Kirchenbauten unterscheiden: Der erste nachrömische Bau wurde um 700, also in merowingischer Zeit errichtet, ein viereckiger, fast quadratischer Bau, etwa in der Ausdehnung des heutigen Langhauses, nur weiter nach Südwesten ausgreifend. Der zweite Kirchenbau aus karolingischer Zeit (9. Jahrhundert) und der dritte aus der Mitte des 10. Jahrhunderts haben im Langhaus etwa den Grundriß der heutigen Kirche, hatten aber je einen anderen Choranbau und je zwei Seitenkapellen. An die dritte Kirche wurde im zwölften Jahrhundert der romanische Turm angebaut. Mit dem vierten Kirchenbau in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhielt die Remigiuskirche in allen wesentlichen Teilen ihre heutige Gestalt; kennzeichnend sind ein vergrößerter Chor mit polygonalem Abschluß, geänderte Anbauten – z. B. die südliche Seitenkapelle –, die Aufstockung des Turmes und die Fresken an der Südostwand und an der Südwestwand des Langhauses.

Zu allen vier Kirchen wird jeweils der archäologische Befund – durch Fotos und Zeichnungen illustriert – beschrieben, dann gedeutet und in den landesgeschichtlichen Rahmen eingeordnet.

Im zweiten Teil des Buches folgt eine Darstellung der Pfarreigeschichte von ihren Anfängen bis in die Zeit der Reformation von Horst Gottfried Rathke. Dies ist die bisher ausführlichste Darstellung der Geschichte der geistlichen und weltlichen Herrschafts- und Besitzverhältnisse im Nagoldgau in der Zeit des frühen und hohen Mittelalters, aus der die überregionale Bedeutung Nagolds in jener Zeit hervorgeht.

Das Buch ist ein gewichtiger Beitrag zur 1200-Jahr-Feier der Stadt Nagold im Jahre 1986 und darüber hinaus zur Landesgeschichte von Baden-Württemberg.

Dirk Kottke

#### **Pfedelbach 1037–1987. Aus Geschichte und Gegenwart.**

Bearbeitet von Fritz Kempt, Erich Fritz, Hans Bräuer u. a., Redaktion Gerhard Taddey. (Forschungen aus Württembergisch Franken Bd. 30.) Herausgegeben von der Gemeinde Pfedelbach 1987. 502 Seiten mit 286 Abbildungen, darunter 9 in Farbe, und 1 Ausschlagkarte. Leinen DM 39,-

Anlaß zur Herausgabe dieser Ortsgeschichte ist die erstmalige urkundliche Erwähnung von Pfedelbach, südlichste Gemeinde des Hohenlohekreises, vor 950 Jahren. Ein Autorenteam hat, nach Sichtung der einschlägigen Literatur und Archivalien, die Überlieferung von Pfedelbach einschließlich der bei der Gemeindereform eingegliederten Gemeinden Oberrohrn, Windischenbach, Harsberg und Untersteinbach zusammengetragen und anschaulich aufbereitet. Zahlreiche Abbildungen (auf gesonderten Bildtafeln) erhöhen den Informationswert, zumal reichhaltiges dokumentarisches Bildmaterial aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts vorhanden ist.

Wer selbst einmal vor der Aufgabe stand, eine Ortsgeschichte zu verfassen oder bei ihrer Konzeption mitzuwirken, der weiß, wie schwierig bereits die Frage der richtigen und sinnvollen Gliederung eines solch umfänglichen Werkes zu lösen ist. Hier wurde nach dem Prinzip verfahren, den Stoff zunächst schwerpunktmäßig chronologisch – und zwar nach den verschiedenen Herrschaftsabschnitten – zu gliedern. Dazwischen finden sich immer wieder sachlich zusammengefaßte Abschnitte – gewissermaßen im «Längsschnittverfahren» –, so daß beispielsweise zwischen die großen Abschnitte *Unter Württemberg* – behandelt ist der Zeitraum von 1806 bis 1918 – und *Von 1918 bis zur Gegenwart* u. a. die Kapitel *Die evangelische Kirche*, *Die katholische Kirchengemeinde* und *Schultheißen, Bürgermeister, Ehrenbürger* eingeschoben wurden. Im Anschluß an die Gesamtdarstellung bis zur Gegenwart wird gesondert die jüngere Geschichte der Schule abgehandelt. Als weiteres Beispiel dieser manchmal etwas willkürlich erscheinenden Gliederung sei auf den Abschnitt über das Postwesen hingewiesen; dies wird in dem zeitlich bis 1918 reichenden Kapitel behandelt, inhaltlich gehen die Ausführungen aber sehr wohl bis in das Jahr 1986.